

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 24, Jakobus 3,1-12.

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 24, Jakobus 3,1–12.

Wir fahren nun mit dem nächsten Abschnitt des Jakobusbriefes fort, nämlich Jakobus 3,1 bis 4,12.

Wir beginnen, wie üblich, mit der Betrachtung von 3,1 bis 4,12, wo wir Argumente und Ermahnungen zum Kampf gegen widerstreitende Leidenschaften finden. Sie werden sicherlich erkennen, dass die Abschnitte, die wir hier behandeln, wiederum die Gliederung des Buches aus unserer Buchbesprechung widerspiegeln. Nun, dieser Abschnitt, 3,1 bis 4,12, ist meiner Meinung nach ziemlich eindeutig, und dies dürfte auch dem Konsens der Forschung entsprechen, bildet ganz klar eine Einheit.

Obwohl die Struktur dieser Einheit, also wie James sie gestaltet hat, auf den ersten Blick nicht ganz klar ist, muss man sie sehr aufmerksam und mit viel Feingefühl lesen. Wir wissen jedoch, dass es in einem solchen Fall ratsam ist, mit offensichtlicheren Beobachtungen zu beginnen und darauf aufzubauen.

Eine naheliegendere Beobachtung ist also, dass wir in diesem Material tatsächlich vier Einheiten zu erkennen haben. 3,1 bis 12 behandeln bekanntermaßen ungebührliches Reden. 4,1 bis 3,13 bis 18 behandeln irdische Weisheit im Gegensatz zu himmlischer Weisheit.

In 4,1–10 wird dann die Problematik der ungebändigten Begierden und der daraus resultierenden Aufforderung zur Buße und Unterwerfung unter Gott behandelt. In 4,11–12 geht es um ungebührliches Reden. Somit behandelt 3,1–12 das Thema ungebührliches Reden.

3,13–18: Himmlische versus irdische Weisheit. 4,1–10: Unbändige Begierden. Und 4,11–12: Er kommt erneut auf unbändige Reden zurück.

In 3,1–12 behandelt er ungebührliche Rede im Sinne dessen, was er die zügellose Zunge nennt. In 4,11–12 hingegen spricht er von ungebührlicher Rede im Sinne von übler Nachrede und Ähnlichem. Das ist die erste Beobachtung, die wir machen können.

Das ist offensichtlicher. Eine zweite Beobachtung, wenn wir hier etwas tiefer in die Materie einsteigen, ist, dass die Abschnitte 1, 3 und 4, also 3,1 bis 12, 4,1 bis 10 und 4,11 bis 12, konkrete Situationen und Praktiken behandeln. Es geht um die Zunge, Kriege und Streitigkeiten innerhalb der Gemeinschaft und ähnliches.

3,13–18 behandelt hingegen wesentliche Charakterfragen, was darauf hindeutet, dass dieser Abschnitt allgemeiner gehalten ist. Es geht um den Charakter im Allgemeinen, sowohl um gute als auch schlechte, sowohl böse als auch gerechte. Das betrifft den konkreten Ausdruck in bestimmten Situationen oder Lebensbereichen.

Im Hinblick auf die Rede (3,1–12; 4,11–12) und die Kriege und Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde (4,1–10) fällt Folgendes auf: In 3,13–18 greift Jakobus erneut das Thema Weisheit auf und stellt wahre und falsche Weisheit, himmlische und irdische Weisheit gegenüber. Dies könnte mit den gegensätzlichen Beschreibungen in 3,1–12; 4,1–10 und 4,11–12 zusammenhängen, wo er den falschen, bösen und unangebrachten Weg dem richtigen gegenüberstellt. Dies deutet erneut darauf hin, dass irdische Weisheit, die laut 3,13–18 zu jeder Art von Niedertracht führt, einschließlich selbstsüchtigem Ehrgeiz und Neid, sich in 3,1–12 in Form von ungebührlicher Rede, unbändiger Zunge, unbändigen Begierden, Kriegen und Streitigkeiten äußert. Was ungebührliches Reden und üble Nachrede betrifft, siehe 4,11 bis 12. Die himmlische Weisheit hingegen, die in 3,13 bis 18 dargelegt wird und gemäß dieser Passage zu einem guten Leben, guten Werken, insbesondere Sanftmut und Demut führt, findet ihren Ausdruck in 4,5 bis 10, der Unterwerfung unter Gott und der Buße gegenüber Gott, wobei er besonders die Demut betont.

Wenn dies tatsächlich der Fall ist, könnten irdische und himmlische Weisheit (3,13–18) die Ursache für die Verhaltensweisen sein, die er entweder negativ darstellt – im Falle von ungebührlicher Rede und ungebührlichen Begierden – oder im Falle von himmlischer Weisheit, die in Kapitel 4, Verse 5–10, die Ursache für Unterwerfung unter Gott und Buße ist. Mit anderen Worten: Im Zentrum dieser Passage steht möglicherweise der Abschnitt 3,13–18, in dem irdische Weisheit der himmlischen gegenübergestellt wird. Die beiden Arten von Weisheit bilden dort die Ursache für – im Falle irdischer Weisheit – ungebührliche Rede und ungebührliche Begierden und – im Falle himmlischer Weisheit – für die gesamte Thematik der Unterwerfung unter Gott und der Buße.

Dies wäre demnach sowohl eine Folge einer Konkretisierung, wie gesagt, einer Manifestation, als auch eine Folge himmlischer Weisheit. Das ist zumindest eine Möglichkeit. Wenn dies tatsächlich der Fall ist, oder insofern es im Hinblick auf strukturelle Beziehungen zutreffen könnte, hätten wir es hier mit einer Art Befragung, einer Problem-Lösungs-Struktur zu tun.

Das Problem liegt, diesem Abschnitt zufolge, im Wesentlichen in der irdischen Weisheit und ihren Folgerungen. Die Lösung des Problems ist die himmlische

Weisheit und ihre Folgerungen. Wir hätten hier auch Kausalität und Begründung mit Verallgemeinerung und Spezialisierung sowie Kontrast.

Damit meinen wir, dass er mit einer konkreten Folge, der ungebührlichen Rede, beginnt und dann zur allgemeinen Ursache, der irdischen Weisheit, übergeht. Anders ausgedrückt: Ungebührliche Rede ist die Folge irdischer Weisheit. Die irdische Weisheit, von der er spricht, beschreibt er jedoch mit umfassenderen, allgemeineren Begriffen als bloßer Rede.

Deshalb lässt sich nicht nur eine Bewegung von der Wirkung zur Ursache, sondern auch vom Besonderen zum Allgemeinen beobachten. Ungebührliches Reden, wie in 3,1–10 beschrieben, ist eine besondere Wirkung der allgemeinen Ursache irdischer Weisheit, welche wiederum zur besonderen Wirkung ungebührlicher Begierden und ungebührlichen Redens im folgenden Abschnitt von 4,1–10 führt. Die irdische Weisheit in 3,14–16 steht natürlich im Gegensatz zur himmlischen Weisheit, welche die allgemeine Ursache für die besondere Wirkung der Unterwerfung unter Gott und der Buße gegenüber Gott in 4,5–10 ist. Wir beginnen nun mit der detaillierten Analyse, die, wie Sie sehen werden, die in der Abschnittsanalyse identifizierte Aufschlüsselung widerspiegelt. Unsere Haupt- und Untereinheiten aus der Abschnittsanalyse bilden also das Gerüst für unsere detaillierte Analyse, den Aufbau der Textstelle.

Wir beginnen also mit dem ersten Hauptthema, dem ungebührlichen Reden auf der Brautzunge in 3,1-12. Schauen wir uns das an. Meine Brüder, nicht viele von euch sollen Lehrer werden, denn ihr wisst, dass wir, die wir lehren, strenger gerichtet werden. Denn wir alle machen viele Fehler, und wer in seinen Worten keinen Fehler macht, der ist ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten.

Wenn wir Pferden Zäume anlegen, damit sie uns gehorchen, lenken wir ihren ganzen Körper. Seht euch auch die Schiffe an: Obwohl sie so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie von einem winzigen Ruder gelenkt, wohin der Steuermann sie auch führen will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich großer Dinge.

Wie groß kann ein Wald durch ein kleines Feuer in Brand gesetzt werden! Auch die Zunge ist ein Feuer. Sie ist eine ungerechte Welt unter unseren Gliedern, die den ganzen Leib befleckt, den Kreislauf der Natur in Brand setzt und von der Hölle selbst entzündet wird.

Denn alle Arten von Tieren, Vögeln, Reptilien und Meerestieren können von Menschen gezähmt werden und wurden es auch schon. Doch die Zunge, ein unruhiges Übel voller tödlichen Giftes, kann kein Mensch zähmen. Mit ihr preisen wir

den Herrn, den Vater, und mit ihr verfluchen wir Menschen, die nach Gottes Bild geschaffen sind. Aus demselben Mund kommen Segen und Fluch.

Meine Brüder, so sollte es nicht sein. Sprudelt aus derselben Quelle etwa Süßwasser und Brackwasser? Kann ein Feigenbaum, meine Brüder, Oliven oder Weinstöcke Feigen tragen? Genauso wenig kann Salzwasser Süßwasser hervorbringen. Wenn wir nun den gesamten Abschnitt 3,1–12 betrachten, stellen wir fest, dass hier zwischen 3,1a und 3,1b eine wesentliche Zäsur liegt. Er beginnt mit der Ermahnung, und dies ist die einzige Ermahnung im gesamten Abschnitt 3,1–12.

Er beginnt mit einer Mahnung, die eine negative ist: „Nicht viele von euch sollen Lehrer werden.“ Diese Aussage bezieht sich im Grunde auf beide Zahlen: „Nicht viele von euch sollen Lehrer werden.“ Implizit meint er vielleicht die Art und Weise, wie man sich überlegt für den Lehrerberuf entscheidet. Es handelt sich hierbei um logische Beobachtungen oder Kategorien.

Lasst nicht zu, dass viele, ihre Anzahl und dann ihre Art leichtfertig Lehrer werden. Nun möchte ich an dieser Stelle anmerken, und das erfordert einen historischen Hintergrund, dass das Amt der Lehrer im Judentum und Christentum von großer Bedeutung war. Das Amt der Lehrer im Judentum und im frühen Christentum, insbesondere im jüdisch-christlichen Stil, mit dem Jakobus bestens vertraut war, genoss sehr hohes Ansehen, ja, überaus hohes Ansehen.

Dies mag viele dazu verleitet haben, dieses Amt anzustreben, und so warnt Jakobus: „Lasst nicht viele von euch Lehrer werden.“ In der Auslegungsgeschichte haben viele Kommentatoren erklärt, dass diese Ermahnung eine bestimmte Motivation beinhaltet. Sie sehen Jakobus im Wesentlichen so, dass man dieses Amt nicht allein wegen des damit verbundenen persönlichen Prestiges und der Anhängerschaft anstreben sollte.

Dies ist nicht die richtige Motivation. Es ist jedoch so, dass die Verse 2 bis 12 keinerlei Hinweise darauf enthalten, dass die Frage der Motivation relevant ist. Sie leiten dies vielmehr aus biblischen Zeugnissen und dem historischen Hintergrund ab, doch unter sonst gleichen Bedingungen ist der Kontext für die Interpretation am wichtigsten.

Und nichts in den Versen 2 bis 12 deutet darauf hin, dass die Frage der Motivation hier im Vordergrund steht. Vielmehr wird sie durch die Begründungen in 3,1b bis 12, insbesondere in 3,1b bis 2, angedeutet, wie wir gleich sehen werden. Allerdings lassen die Verse 13 bis 18 vermuten, dass dies untergeordnet eine Rolle spielen könnte.

Wie wir anhand der Struktur erkennen, ergibt sich das, was er in 3,1–12 sagt, aus dem, was er in 3,13–18 über Weisheit von oben und Weisheit von unten sagt. Erinnern wir uns an das, was wir hier haben: Wer ist weise und verständig unter

euch? Er soll durch sein gutes Leben seine Werke in der Sanftmut der Weisheit zeigen.

Doch wenn bittere Eifersucht und nicht etwa selbstsüchtiger Ehrgeiz in euren Herzen sind, so rühmt euch nicht und verleugnet nicht die Wahrheit. Denn, wie er in Vers 16 weiter ausführt, wo Eifersucht und selbstsüchtiger Ehrgeiz herrschen, wird Unordnung in jeder Art von Bosheit herrschen. Das heißt, die Annahme, dass selbstsüchtiger Ehrgeiz eine – falsche – Motivation für den Eintritt ins Lehreramts sein könnte, mag hier durch einen weiter entfernten Kontext nahegelegt werden. Daher ist die Vorstellung, dass ein Teil der Ermahnung, nicht viele sollten Lehrer werden, durchaus berechtigt und mag vorhanden sein, jedoch meiner Meinung nach eher sekundär als primär.

Wenn wir nun über den Kontext sprechen, so gibt es natürlich zwei Dinge, die beim Unterrichten eine Rolle spielen. Formal gesehen beinhaltet es den Gebrauch der Sprache. Lehrer müssen Worte verwenden.

Sie müssen sprechen. Denn das ist Lehren: sprechen. Und materiell gesehen beinhaltet es Weisheit.

Insbesondere in der Antike bedeutete Lehren die Weitergabe von Weisheit, nicht nur mündlich, sondern auch verkörpert. Daher ist es kein Zufall, dass hier in einem Abschnitt, der anschließend den Gebrauch der Zunge und in 3,13–16 die Weisheit behandelt, eine Ermahnung bezüglich der Lehrer zu finden ist. Betrachten wir nun, wie er diese Ermahnung begründet.

Der Grund, warum ich sage, dass nicht viele von euch Lehrer werden sollten, wird in 3,1b bis 12 dargelegt. Er beginnt die Begründung in 3,1b: „Denn ihr wisst, dass wir, die wir lehren, strenger gerichtet werden.“ Strengeres Gericht also.

Das ist der wichtigste Beleg. Obwohl die RSV dies mit „Wir werden strenger gerichtet werden“ übersetzt, ist das eigentlich nicht gemeint. So lautet der griechische Text nicht.

Es geht nicht um strengere Beurteilungen, als ob Lehrer allein aufgrund ihres Berufs nach anderen und höheren Maßstäben beurteilt würden. Vielmehr lautet der griechische Text: meizon Krima , größeres Urteil, größeres Urteil. Das heißt, diejenigen, die Lehrer sind, stehen vor der Möglichkeit eines größeren Urteils.

Und das beinhaltet im Wesentlichen zwei Dinge. Dieses größere Urteilsvermögen beinhaltet hier zwei Aspekte. Erstens, eine größere Haftung für Fehlurteile.

Wir sind dadurch anfälliger für Verurteilungen und Verurteilungen. Sie befinden sich in einer Lage, in der sie leichter schwere Schuldgefühle auf sich ziehen können, da ihr

Beruf den notwendigen Gebrauch der Zunge erfordert, die, wie er später ausführen wird, ein moralisch sehr gefährliches Instrument ist. Doch diese strengere Beurteilung beinhaltet auch ein höheres Maß an Verurteilung und ist anfälliger für schärfere Verurteilungen und härtere Strafen als andere.

Nun, diese Vorstellung von härterer Bestrafung, von größerer Verdammnis, von strengerer Strafe – er spricht hier eindeutig vom eschatologischen Gericht und so weiter – mag vielen Christen fremd erscheinen, da viele von ihnen ein, man könnte sagen, sehr einfaches Verständnis von ewiger Belohnung und Gericht haben. Entweder der Himmel, der für jeden, der hineinkommt, höchste Glückseligkeit und unermessliche Belohnung bedeutet, oder die Hölle, und selbst wenn man nur knapp in die Hölle kommt, erwartet einen äußerstes Leid. Doch das Neue Testament macht deutlich, dass es Abstufungen von Belohnung und Bestrafung gibt.

Nehmen wir zum Beispiel das Matthäusevangelium und die Aussagen Jesu dort. Erinnern Sie sich an Matthäus 5,19 ff.: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen so lehrt, der wird der Kleinste im Himmelreich heißen. Wer sie aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ Und weiter in Matthäus 18,4: „Wer sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich.“

Und wiederum heißt es in Kapitel 20, Vers 26: „Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein, und wer unter euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein usw.“ Doch schon in Vers 25 steht, dass die Herrscher der Völker sie unterdrücken und ihre Mächtigen Gewalt über sie ausüben. So soll es unter euch nicht sein; vielmehr soll jeder, der unter euch groß sein will, euer Diener sein, und jeder, der unter euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein.

Im Matthäusevangelium finden sich zahlreiche Aussagen – dies ist nur ein Beispiel, das sich durch das gesamte Neue Testament zieht – über unterschiedliche Belohnungsgrade. Damit ist gemeint, dass es Menschen gibt, die ins Reich Gottes eingehen oder eingehen werden, wobei manche dort eine höhere und andere eine niedrigere Stellung einnehmen werden. Aber es gibt auch unterschiedliche Strafgrade.

In Matthäus 11,22 erklärte Jesus: „Ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als euch. Du aber, Kapernaum, wirst bis zum Himmel erhoben, aber bis in die Hölle hinabgestoßen werden. Denn wenn die Wundertaten, die in dir geschehen sind, in Sodom geschehen wären, so stünde es noch heute.“

Ich sage euch aber: Es wird dem Land Sodom am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als euch. So wird es auch für diejenigen, die am Ende verurteilt werden, unterschiedliche Grade der Erträglichkeit geben.

Manche werden ein härteres, strengeres Urteil erfahren als andere. Der Kernpunkt dieser Passage ist, dass Lehrer am Tag des Jüngsten Gerichts mit größerer Wahrscheinlichkeit für schuldig befunden werden als andere. Und Lehrer, die am Tag des Jüngsten Gerichts für schuldig befunden werden, erhalten wahrscheinlich eine härtere Strafe als andere Sünder, die keine Lehrer sind.

Ich möchte jedoch anmerken, dass der Autor sich selbst zu den Lehrern zählt, denn Sie wissen ja, dass wir, die wir lehren – und hier ist die Bedeutung der Flexion wichtig, erste Person Plural, nicht „ihr, die ihr lehrt“ oder „sie, die ihr lehrt“ –, strenger beurteilt werden. Dies relativiert die eigentlich recht harte Aussage.

Dies zeigt unter anderem, dass seine Mahnung das Amt oder die Funktion des Lehrens nicht ausschließt. Er sagt nicht, dass er nicht so verstanden werden möchte, als wolle er sagen, niemand solle Lehrer werden oder Lehrer werden wollen. Es zeigt auch, dass nicht alle Lehrer verurteilt werden.

Vermutlich hätte Jakobus das Lehramt nicht angetreten, wenn er gewusst hätte, dass es die Verdammnis unausweichlich machte. Es deutet auch darauf hin, dass Jakobus sich selbst für reif oder vollkommen hält. Wie er in Vers zwei weiter ausführt: „Denn wir alle machen viele Fehler; wer aber in seinen Worten keine Fehler macht, der ist ein vollkommener Mensch und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten.“

Dies lässt implizit darauf schließen, dass James sich selbst für reif oder vollkommen hält. Das heißt, er erfüllt die Kriterien, die er selbst für den Eintritt ins Lehramt festlegt, nämlich Reife. Ein vollkommener Mann, der auch seinen ganzen Körper im Griff hat.

Das bedeutet, dass solche Perfektion und Kontrolle möglich sind. An dieser Stelle möchte ich die Bedeutung und Tragweite dieser Warnung für die meisten, für alle, für mich ganz sicher und für die meisten von Ihnen, die dieses Video sehen werden, hervorheben. Ich gehe davon aus, dass viele von Ihnen, wenn nicht sogar die meisten, die dieses Video sehen, im hauptberuflichen christlichen Dienst tätig sind.

Vielleicht sind die meisten von Ihnen Pastoren. Ich möchte Sie nur daran erinnern, dass dies auch für Sie gilt, denn es ist unbestreitbar, dass im Zentrum der pastoralen Arbeit, laut Neuem Testament, die Lehre steht. Ich bin der Ansicht – und die meisten, wenn auch nicht alle –, dass Paulus in Epheser 4,11 ff., wo er über die Gaben des Dienstes in der Gemeinde spricht (und ich erinnere Sie an diese Stelle, die Ihnen sicherlich gut bekannt ist: „Und seine Gaben waren, dass einige Apostel, einige Propheten, einige Evangelisten, einige Hirten und Lehrer sein sollten, um die Heiligen auszurüsten“), dass Hirten und Lehrer zusammengehören.

So, und das ist der Weg, so geht es, das wird tatsächlich durch die Zeichensetzung der RSV angedeutet, was ich für angemessen halte. Apostel, Propheten,

Evangelisten, Hirten und Lehrer. Nicht Hirten und Lehrer als getrennte Ämter, sondern wirklich Hirten und Lehrer, die zusammengehören, denn im Zentrum der Seelsorge steht die Lehre.

Tatsächlich trifft diese Lehre auf alle Formen des geistlichen Dienstes zu, einschließlich Seelsorge und Ähnlichem. Jeder geistliche Dienst beinhaltet oder ist auf Sprache angewiesen. Ich möchte an dieser Stelle auch erwähnen, dass es dabei meiner Meinung nach nicht nur um gesprochene, sondern auch um verbale Sprache geht.

Natürlich findet Unterricht zunehmend elektronisch statt, indem Texte in den Computer eingegeben und über das Internet verbreitet werden. Daher sollte Sprache nicht allein auf mündliche Kommunikation beschränkt werden. Es geht vielmehr um verbale Kommunikation im weiteren Sinne, sowohl schriftlich als auch mündlich.

Die Anwendungsmöglichkeiten sind also möglicherweise umfassender, als man zunächst annimmt. Nun führt er dies weiter aus. Die Verse 2 bis 12 untermauern sowohl Vers 1b, die Behauptung, dass wir, die wir lehren, strenger gerichtet werden, als auch die Mahnung, dass nicht viele von euch Lehrer werden sollen.

Die weitere Untermauerung von Vers 2, der Grund für dieses strengere Urteil und somit der weitere Grund, warum viele nicht Lehrer werden sollten, findet sich in 3,2. Hier, in 3,2, findet sich ein allgemeines Element. Er hat bisher von Lehrern gesprochen, nun aber von uns allen. Beachten Sie den umfassenden Bezug. Denn wir alle machen viele Fehler, und wer in seinen Worten keine Fehler macht, der ist ein vollkommener Mensch und kann auch die ganze Gemeinde im Zaum halten.

Ab Vers 2 spricht Jakobus also nicht mehr ausschließlich von Lehrern. Obwohl Lehrer weiterhin im Mittelpunkt stehen und wir 3,2–12 im Lichte von 3,1 interpretieren müssen, beschränkt sich seine Aussage in 3,2–12 nicht auf Lehrer, sondern muss im Kontext von Jakobus' allgemeinem Anliegen um Lehrer verstanden werden.

Tatsächlich finden wir in Vers 2 eine konkrete Ausführung. Er beginnt mit einer allgemeinen Behauptung, nämlich der Behauptung, dass wir alle generell Fehler machen. Wir alle machen viele Fehler.

Dann geht er auf die besondere Anfälligkeit für Fehler im Umgang mit der Zunge ein. Nur der reife oder vollkommene Mensch macht keine Fehler mit der Zunge und kann seinen ganzen Körper beherrschen. Wenn er sagt, wir alle machen viele Fehler, könnte man das wörtlicher übersetzen: Wir alle stolpern.

Das Wort lautet *ptaio*. Wir alle straucheln auf vielfältige Weise. Tatsächlich wurde dasselbe griechische Wort in 2,10 verwendet. Denn wer das ganze Gesetz hält, aber

scheitert oder strauchelt, der ist in einem Punkt des ganzen Gesetzes schuldig geworden (ptaio) .

Nun, zu straucheln – wie ich bereits erwähnte, ein Begriff, der in Jakobus 2,10 und anderen Stellen des Neuen Testaments verwendet wird – bedeutet, Gottes Willen und Erwartungen nicht zu erfüllen. Es geht dabei nicht einfach um Fehler. Gottes Willen und Erwartungen nicht zu erfüllen, ist eine Sünde, sowohl eine große als auch eine kleine.

Und dann sagt er natürlich, denn wir alle straucheln. Und dann heißt es in der RSV-Übersetzung natürlich, dass wir alle viele Fehler machen. Wir alle straucheln, aber das griechische Wort hierfür ist ptaio .

Es handelt sich um den adverbialen Akkusativ. Wir alle stolpern oft. Das bezieht sich aber insbesondere auf die Bereiche oder die Arten des Stolperns.

Wir alle verfehlen Gottes vollkommenen Willen in verschiedenen Lebensbereichen. Beachten Sie hier erneut die Betonung. Jakobus verwendet weiterhin die erste Person Plural.

Wir alle machen Fehler. Das führt letztendlich zu einer Haltung der Demut und Vorsicht anstatt zu Prahlerei. Hier nimmt er vorweg, was er in 3,13–18 sagen wird.

Wer unter euch weise ist, wer unter euch weise ist, der zeige seine Weisheit durch sein vorbildliches Leben und seine Taten in Sanftmut. Doch wenn ihr bittere Eifersucht und selbstsüchtigen Ehrgeiz in euren Herzen tragt, so rühmt euch nicht und verleugnet nicht die Wahrheit. Und später wird er hier noch einmal das Thema des Prahlers und Ähnliches ansprechen.

Tatsächlich wird er dies in 4,16 tun. Ihr prahlt in eurer Arroganz. Doch solches Prahlen ist verwerflich. Reife oder Vollkommenheit, Vers 2b, und dort wird tatsächlich das Wort „ teleos“ verwendet, eines der Lieblingswörter von Paulus.

Wer strauchelt, und wer in seinen Worten nicht strauchelt, der ist ein vollkommener Mensch. Reife oder Vollkommenheit beinhaltet die Erkenntnis der menschlichen moralischen Schwäche und das ständige Vertrauen auf die Gnade und Hilfe des Herrn. 4.6, aber Gott schenkt noch mehr Gnade.

Es heißt also, dass Gott den Stolzen widersteht, den Demütigen aber Gnade schenkt. Und 4,10: Demütigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen. Ich denke jedoch, dass die Aussage in 3,2, dass wir alle oft straucheln, angesichts von 3,1 etwas übertrieben ist. Was er damit sagen will – denn sonst würde man ja nie Lehrer werden –, ist, dass wir alle anfällig sind; wir neigen dazu, in vielerlei Hinsicht zu straucheln.

Dann aber geht er ins Detail und spricht über einen bestimmten Bereich. Und wer bei seinen Ausführungen nicht ins Stocken gerät, ist ein vollkommener Mann, der auch den ganzen Körper im Griff hat. Nun wendet er sich einem Lebensbereich zu, dem für Lehrer wichtigsten: der Zunge.

Außerdem ist ein Mangel an verbaler Ausdrucksfähigkeit problematischer als ein Mangel in anderen Bereichen, da sowohl die Ursachen als auch die Auslöser dieses Mangels komplexer sind. Dies lässt sich aus dem folgenden Text von Jakobus ableiten. Die Hauptpunkte, die er hier, insbesondere in den Versen 6 bis 12, hervorheben möchte, sind folgende.

Er beginnt mit der Feststellung, dass die Zunge der am schwersten zu beherrschende Aspekt des Lebens ist. Dies wird besonders in den Versen 6 bis 12 deutlich. Wer seine Zunge im Griff hat, für den ist der Rest vergleichsweise einfach.

Nun, wie gesagt, es liegt in der Schwierigkeit, die Zunge zu beherrschen, und genau hier liegt die Schwierigkeit und Bedeutung, die mit dem Übel der Zunge und Ähnlichem verbunden ist. Der zweite Punkt, den er hier ansprechen möchte, ist, dass die Zunge das gesamte Leben bestimmt. Sie drückt zu einem großen Teil das gesamte moralische Leben des Menschen aus und prägt es.

Die Zunge drückt das gesamte moralische Leben und das gesamte Verhalten des Menschen aus und bestimmt es. Wer seine Zunge beherrscht, beherrscht sein ganzes Wesen. Dies untermauert er in den Versen 3 und 4: Wenn wir den Pferden ein Gebiss anlegen, damit sie uns gehorchen, lenken wir ihren ganzen Körper.

Seht euch auch die Schiffe an: Obwohl sie so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch von einem winzigen Ruder gelenkt, wohin der Steuermann sie auch führen will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich großer Dinge. Wie groß kann ein Feuer entfacht werden, wie groß kann ein Wald durch ein kleines Feuer in Brand gesetzt werden.

Die Erfahrungen mit Pferden und Schiffen zeigen uns, dass wir durch die Beherrschung unserer Zunge unser gesamtes moralisches Leben, jede Dimension unseres Verhaltens, beherrschen können. Er spricht hier also von der Schwierigkeit, die Zunge zu zügeln, aber in diesen Versen auch von ihrer Wichtigkeit. Diese notwendige Zungenbeherrschung erfordert Vollkommenheit und beweist sie zugleich.

Das ist sein dritter Punkt. Diese notwendige Zungenbeherrschung erfordert Vollkommenheit und beweist sie zugleich. Nur der Vollkommene, dessen Leben sich um das uneingeschränkte Vertrauen in die vollkommene Güte Gottes dreht, steht im Einklang mit dem, worüber wir in früheren Abschnitten gesprochen haben.

Wir sprachen dort über die Bedeutung von Vollkommenheit im Jakobusbrief, wo er sie erstmals in 1,4 einführt: „damit ihr vollkommen und unversehrt seid und euch nichts fehlt.“ Nur wer in diesem Sinne vollkommen ist, wie Jakobus es in 1,4 beschreibt – dessen Leben rein und unbefleckt ist, ohne jegliche Einschlüsse –, der uneingeschränkt auf die vollkommene Güte Gottes vertraut, ein Leben, das in diesem uneingeschränkten Vertrauen, also im Glauben an die vollkommene Güte Gottes, gelebt wird –, kann vollkommen sein. Die Beherrschung der Zunge erfordert und beweist diese Art von Vollkommenheit.

Nur ein vollkommener Mensch ist in der Lage, seine Zunge zu beherrschen. Vollkommenheit ist hierbei unerlässlich; Ganzheit bedeutet, alles Notwendige zu besitzen, um in dieser Situation – der Zungenbeherrschung – das Geforderte zu tun. Ein vollkommener Mensch zeichnet sich durch einen entwickelten spirituellen Charakter aus, der es ihm ermöglicht, jeden Bereich seines Lebens zu beherrschen.

Und noch einmal 1,4 : „damit ihr vollkommen und unversehrt seid und euch nichts fehlt.“ Diese Person lässt sich von keinem unreinen Impuls oder Verlangen leiten, sondern ist fähig, alle Impulse und Begierden zu beherrschen, um dem Willen Gottes vollkommen zu gehorchen. So werden in dieser Passage tatsächlich zwei Dimensionen der Vollkommenheit als umfassende Einheit vereint: die Reinheit und das Vorhandensein all dessen, was in einer bestimmten Situation notwendig ist.

Umfassende Angemessenheit. Nun finden sich in Vers 2, im Indikativ, tatsächlich zwei implizite Ermahnungen. Manchmal enthalten Indikative implizite Ermahnungen.

Die erste Aufforderung lautet, nur die Vollkommenen, diejenigen, die ihre Zunge beherrschen können, zu Lehrern zu machen, und zwar erst dann, wenn sie sich ihrer Zungenbeherrschung absolut sicher sind. Die zweite Aufforderung ist, nach Vollkommenheit zu streben, nach dieser Art von Vollkommenheit oder dieser Art von Reife.

Nun fährt er in den Versen 3 bis 12 mit konkreteren Belegen fort. Wir haben bereits über die Belege aus Vers 2 gesprochen. In den Versen 3 bis 12 führt er Vers 2 nun konkreter aus und erläutert dabei auch die Aussagen, die er in den Versen 3 bis 2 getroffen hat. Er beginnt hier in den Versen 3 bis 5 mit der großen Bedeutung der Zunge. Beachten Sie, dass er Bilder von Pferden, Schiffen und Feuern verwendet.

Die Sprache ist hier sehr anschaulich. Was er über das Pferd sagt, verdeutlicht den Kernpunkt. In Bezug auf das Pferd sagt er in Vers 3: „Wenn wir den Pferden ein Gebiss anlegen, damit sie uns gehorchen, lenken wir ihren ganzen Körper.“

Hier legt er den Kernpunkt dar, den Grundgedanken: Wer die Zunge beherrscht, beherrscht den ganzen Körper. Das steht natürlich im Zusammenhang mit dem Thema der Hochzeit. Als er nun auf das Schiff geht, vertieft er diesen Gedanken.

In Vers 4 lesen wir also von den Schiffen. Seht euch auch die Schiffe an: Obwohl sie so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie von einem winzigen Ruder gelenkt, wohin der Steuermann sie führt. Hier betont er die Kleinheit und scheinbare Bedeutungslosigkeit der Zunge. Wenn man ein großes Schiff betrachtet, scheint es nicht so, als ob das Ruder es steuert.

Tatsächlich kann man das Ruder eines Schiffes gar nicht sehen. Es befindet sich unter der Wasseroberfläche. Und es ist im Vergleich zur Größe des Schiffes ein winziges Bauteil.

Die Zunge ist also klein und scheint im Verhältnis zum gesamten Körperleben des Menschen unbedeutend zu sein. Hier liegt der Schwerpunkt auf dem Kontrast zwischen Schein und Sein. Andere Dinge mögen für das Verhalten bestimmender erscheinen, wie beispielsweise große Schiffe, die von starken Winden angetrieben werden.

Andere Dinge mögen das Verhalten scheinbar stärker beeinflussen, doch in Wirklichkeit ist nichts davon ausschlaggebend. Nur am Rande zum historischen Hintergrund: Damals waren die Ruder von Schiffen zungenförmig. Daher besteht hier eine natürliche Verbindung zwischen Ruder und Zunge.

Dann wendet er sich dem Feuer zu. Er betont hier die trügerisch zerstörerische Macht der Zunge sowie den Kontrast zwischen ihrer Kleinheit und ihren gewaltigen Auswirkungen. In gewisser Weise wiederholt sich dies in Vers fünf über das Feuer: „Die Zunge ist ein kleines Glied und rühmt sich doch großer Dinge; wie ein kleines Feuer einen großen Wald in Brand setzen kann!“

Ich denke, dass seine Aussage über das Feuer – der Vergleich der Zunge mit Feuer – in gewisser Weise seine Behauptung über die Bedeutung der Zunge für das gesamte moralische Leben des Menschen untermauert. Was er hier, genauer gesagt in Vers fünf, andeutet, ist, dass der Grund, oder zumindest ein Grund dafür, warum die Zunge so klein und doch so bestimmend und mächtig in ihrem Einfluss auf das gesamte moralische Leben des Menschen ist, in ihrer zerstörerischen Kraft liegt. Es ist gerade diese zerstörerische, potenziell zerstörerische Kraft, die ihr die Macht über das gesamte moralische Leben des Menschen verleiht.

So sagt er in Vers fünf, dass die Zunge zwar ein kleines Glied ist, sich aber großer Dinge rühmt. Hier wird die Zerstörung im Hinblick auf den Charakter des Menschen selbst beschrieben. Ich sage das, weil in Vers sechs steht, dass die Zunge eine

ungerechte Welt unter unseren Gliedern ist, die den ganzen Körper befleckt, den Kreislauf der Natur in Brand setzt und von der Hölle entzündet wird.

Wir stellen fest, dass diese Aussage unmittelbar vor der ersten Erwähnung des zerstörerischen Charakters der Zunge steht. Hier geht es also um Selbstbezogenheit, Selbstgenügsamkeit und die Freude an der Macht der Zerstörung. Die Zunge rühmt sich großer Dinge.

Und womit sie sich wirklich brüstet – und das knüpft übrigens an den Begriff des Prahlers an –, wenn ihr aber, wie in Vers 14 gesagt, bittere Eifersucht und selbstsüchtigen Ehrgeiz in euren Herzen tragt, so rühmt euch nicht und verleugnet nicht die Wahrheit. Dieser Gedanke des Prahlers der Zunge deutet also darauf hin, dass die Macht der Zunge, die zerstörerische Macht der Zunge, aus Selbstbezogenheit, Selbstgenügsamkeit und sogar aus der Freude an der Macht der Zerstörung entspringt. Dies ist der Ursprung und das letztendliche Wesen der Macht der Zunge.

Nun zur Analyse der Eigenschaften der Zunge, die wir hier in Punkt drei behandeln – und die wir übrigens mit Punkt drei, sechs und den folgenden fortsetzen –, wird die große Bedeutung der Zunge deutlich. Dies führt ihn dann dazu, in Punkt drei, sechs und zwölf die große Schwierigkeit ihrer Kontrolle zu erörtern. Er hat also die große Bedeutung der Zunge hervorgehoben und spricht nun über die große Schwierigkeit ihrer Kontrolle.

Übrigens, nur noch ein Wort zu etwas, das ich hätte erwähnen sollen. In Vers 3 heißt es: „Wenn wir den Pferden ein Gebiss anlegen, damit sie uns gehorchen, lenken wir auch ihren ganzen Körper.“ Dieser Gedanke des Zähmens oder des Zügelns von Pferden findet sich auch in 1,26 wieder .

Wer glaubt, fromm zu sein und seine Zunge nicht zu zügeln, sondern sein Herz zu ergreifen, dem sei gesagt: Jakobus macht hier ganz deutlich, dass er die allgemeine, kurze Aussage über die Zunge in 1,6 konkretisiert. Dies stützt die Annahme, dass die Kapitel zwei bis fünf eine Ausarbeitung der Aussagen aus Kapitel eins beinhalten. Doch er beginnt in Vers sechs mit der Aussage, dass die Zunge das ungerechte Glied, eine ungerechte Welt – oder besser gesagt, eine ungerechte Welt unter unseren Gliedern – sei, die den ganzen Leib befleckt. Diese Formulierung ist von großer Bedeutung.

Er spricht von der Zunge als einer ungerechten Welt. Nun hat er das Wort „Welt“ bereits in 1,27 verwendet. Reine und unbefleckte Frömmigkeit vor Gott, dem Vater, besteht darin, Waisen und Witwen in ihrer Not beizustehen und sich von der Welt unbefleckt zu bewahren.

Und er wird in 4,4 erneut auf die Welt eingehen. Wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, macht sich zum Feind Gottes. Die Zunge ist eine ungerechte Welt unter unseren Gliedern. Die Zunge ist, mit anderen Worten, die Summe aller bösen, gottlosen Regungen im Menschen.

Das ist der Sinn der Welt. Die bösen, gottlosen Impulse der Menschheit. Die Welt im Jakobusbrief ist eine Struktur des gegenwärtigen Zeitalters ohne göttliche Führung, und es geht darum, Sicherheit in diesen Strukturen zu finden und zu verankern.

Jakobus sagt, dass die Zunge jenen bösen, gottlosen Impuls in unserem Dasein repräsentiert, die Ungerechtigkeit in unserer Mitte. Nach all unseren persönlichen Erfahrungen ist die Zunge der Ort, an dem diese böse, gottlose Macht am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Deshalb, so sagt er, besteht meiner Meinung nach ein kausaler Zusammenhang. Denn die Folge ist, dass es den ganzen Körper befleckt.

Nun verwendet er den Begriff „Körper“ natürlich im jüdischen Sinne, nicht nur im wörtlichen Sinne, sondern als den ganzen Menschen in seiner körperlichen Existenz. Die Zunge führt zur moralischen Verderbtheit des Menschen. Die bösen Impulse, die der Sprache zugrunde liegen und in ihr Gelegenheit finden, sodass der Akt des Sprechens zum Anlass für diese niederträchtigen Einflüsse wird, sich wie ein Krebsgeschwür in uns auszubreiten und den ganzen Menschen zu befallen.

Dies impliziert, dass es zur Zerstörung und zum Zusammenbruch der Persönlichkeit führt. Es verzehrt unsere gesamte Persönlichkeit. Nun fährt er fort zu sagen, dass es daher auch – und dies schließt natürlich auch Kausalität ein – den ganzen Körper befleckt und den Kreislauf der Natur in Brand setzt.

Dies beinhaltet sowohl Kausalität als auch Verallgemeinerung. Da es den ganzen Körper befleckt, hat es auch eine zerstörerische Wirkung, die über den Körper hinausgeht und den Kreislauf der Natur in Brand setzt. Nun, was er hier im Sinn hat, insbesondere auf der Grundlage dessen, was er sagen wird, insbesondere in den Versen 9 bis 12, und erneut, wenn er dies zu Beginn von Kapitel 4, 4,1 und 2, und am Ende von Kapitel 4, 11 und 12, aufgreift, wenn er vom Kreislauf der Natur spricht und davon, diesen in Brand zu setzen, deutet er an, dass die Zunge nicht nur unsere eigene Persönlichkeit und unser eigenes moralisches Leben zerstört und tatsächlich zum Zusammenbruch unserer eigenen Persönlichkeit führt, sondern auch andere Menschen und ganze Gemeinschaften, einschließlich ganzer Kirchen und der gesamten Gesellschaft, zerstört.

Jakobus kehrt zum Bild des Feuers zurück und setzt damit den Kreislauf der Natur in Brand. Er greift erneut auf das Feuerbild zurück, um die völlige Zerstörung und den

Untergang zu betonen. Die Leiden der Welt werden hier größtenteils der Zunge angelastet.

Diese Sichtweise der Zunge ist nicht allein auf Jakobus zurückzuführen. Wie wir bereits am Ende von Kapitel 1 erwähnten, spricht Jesus selbst über die Bedeutung und Macht der Zunge und mahnt daher zur Vorsicht im Umgang mit Worten und deren Verwendung. Ähnliches findet sich beispielsweise auch im Buch Sirach (Ecclesiasticus), wo es heißt: „Viele sind durch das Schwert gefallen, aber nicht so viele wie durch die Zunge.“

Nun, wer davor bewahrt ist und weder von ihrem Gift berührt noch in ihren Fesseln gefangen ist, ist es. Er fährt fort zu sagen, dass nicht nur die Zunge und die ungerechte Welt unter uns gegenwärtig sind, sondern dass die Zunge in Bezug auf den bösen, gottlosen Impuls tatsächlich eine Art Mikrokosmos der Welt darstellt und zudem dämonisch ist. Hier deutet er an, dass eine transzendente, böse Macht in der Zunge wirkt, entzündet von der Hölle, ja, buchstäblich von der Gehenna, entzündet von der Gehenna, was natürlich die Hölle als Ort der Qualen einschließt und tatsächlich mit dem Dämonischen verbunden ist.

Die Hölle ist für den Teufel und seine Engel bereitet. Damit meine ich ihren dämonischen Charakter. Jakobus drückt sich hier natürlich sehr anschaulich aus, verwendet eine sehr drastische Sprache, und im Grunde sagt er, dass sie von einer Flamme aus der Hölle entzündet wird.

Dies verweist auf seinen Ursprung. Der Ursprung ist transzendent, satanisch und verweist zugleich auf sein Ende, die Gehenna, einen Ort der Qual, einen Ort der Gefangenschaft. Sie zu erfahren bedeutet, die Hölle selbst zu erfahren.

Dann, in den Versen 7 bis 8a, betont er, dass die Zunge für den Menschen unkontrollierbar sei, denn jede Art von Tier, Vogel, Reptil und Meerestier könne von der Menschheit gezähmt werden und sei es auch schon geworden. Im Gegensatz dazu könne kein Mensch die Zunge zähmen, bemerkt er deren einzigartige Natur. Kein Mensch könne die Zunge bändigen, dieses unruhige Übel voller tödlichen Giftes.

Hier zeigt sich natürlich der Kontrast zwischen der Zunge und den Tieren, was auf die Unkontrollierbarkeit der Zunge hinweist. Man beachte, dass er sagt, alle Arten von Tieren, einschließlich des Scope, würden trainiert und seien trainiert worden. Dies deutet übrigens darauf hin, dass er für das, was er als trainierbar bezeichnet, die Gegenwartsform verwendet.

Dies gilt nicht nur vor dem Fall. Sie werden trainiert und wurden bereits trainiert. Und genau hier liegt natürlich die Ironie.

Große Lebewesen außerhalb von uns selbst können wir zähmen, aber ein kleines Organ in unserem Inneren ist für uns unerreichbar. Große Lebewesen außerhalb von uns selbst können wir zähmen, und wir zähmen sie auch, aber ein kleines Organ in unserem Inneren ist für uns unerreichbar. Und das gilt für jeden.

Kein Mensch, kein einziger, kann die Zunge für sich beanspruchen. Wenn er sagt, kein Mensch könne die Zunge für sich beanspruchen, impliziert er, dass dies nur Gott kann. Auch hier finden wir also eine implizite Mahnung, einen Appell an Gott in voller Anerkennung, dass nur er irgendwie helfen kann, dieses reiße Ungeheuer zu bändigen.

Hier findet sich übrigens eine Bibelstelle, in der unsere modernen Erfahrungen die Aussage des antiken biblischen Autors untermauern und erweitern. Da dieser Autor über die Zählung der menschlichen Macht zur Beherrschung der Schöpfung nachdachte, bezog er sich dabei auf die Zählung der Tiere. Man beachte jedoch, wie die menschliche Technologie in der Moderne Jakobus' Argumentation umso mehr bekräftigt.

Wie gesagt, wir sind tatsächlich in der Lage, das Atom zu spalten. Wir haben alle möglichen Aspekte der Schöpfung unter unsere Kontrolle gebracht, auf eine Weise, die sich James niemals hätte vorstellen können. Wie ironisch ist es also, dass wir die Natur und ihre Prozesse so gut beherrschen, aber nicht in der Lage sind, ein fünf Zentimeter großes Stück in unserem Mund zu kontrollieren.

Das verdeutlicht die Torheit des Liberalismus und der Moderne. Die menschliche Kontrolle über äußere Kräfte hat liberale Denker im Westen tendenziell zu der Annahme verleitet, der Mensch könne sich selbst beherrschen. Denn weil wir die Welt beherrschen können, können wir uns auch selbst beherrschen.

Doch Jakobus sagt, das stimme nicht. Er sagt, es sei ein rastloses Übel. Ein rastloses Übel.

Das Wort hier ist akatasxeton . Es ist ein Lieblingswort von James. Er verwendet es im Gegensatz zu „eins“ und im Gegensatz zu „perfekt“.

Es ist das Gegenteil von Einheit, von Beständigkeit, von Ganzheit. Es ist wahres Chaos. Ein chaotisches Übel.

Ein rastloses Übel. Er wird in 3,16 ein Substantiv verwenden. Denn wo Eifersucht und selbstsüchtiger Ehrgeiz herrschen, da herrscht Unordnung und jede Art von Bosheit.

Letztlich liegt der dämonische Charakter der Zunge nicht darin, dass sie niemals Gutes spricht, sondern darin, dass sie gleichzeitig Gutes und Böses ausspricht. Sie

verkörpert Unordnung und Chaos, das Gegenteil von Gott, der vollkommen, beständig und unerschütterlich ist.

Für Jakobus ist das Hauptmerkmal des Bösen Unbeständigkeit und Widersprüchlichkeit. Dies führt zu einem Chaos, dem Gegenteil von Gott und seinem Reich. Er sagt auch, dass die Zunge giftig ist.

Das bedeutet, dass es tödlich ist. In Vers 8c heißt es, es sei voller tödlichen Giftes. Sehr giftig.

Jakobus führt erneut die theologische Kategorie des Todes und all die damit verbundenen Implikationen ein. Beachten Sie die Bedeutung der Platzierung hier. Seine tödliche Macht ist mit seiner Unbeständigkeit, seiner Rastlosigkeit verbunden.

Und dann, dass es widersprüchlich und unvereinbar ist. Hier greift er diesen Gedanken der Unruhe auf und entwickelt ihn in den Versen 9 bis 12 weiter. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir Menschen, die nach dem Bild Gottes geschaffen sind.

Aus demselben Mund kommen Segen und Fluch. Meine Brüder, so soll es nicht sein! Und dann untermauert er diese Behauptung mit einem Verweis auf Gottes Offenbarung in der Natur.

Sprudelt aus derselben Quelle Süßwasser und Brackwasser? Kann ein Feigenbaum, meine Brüder, Oliven oder Weinstöcke hervorbringen? Genauso wenig kann Salzwasser Süßwasser hervorbringen. Beachten Sie nun die quantitative Selektivität dieser Beschreibung. Das heißt, den relativen Raum, den der Autor diesen verschiedenen Eigenschaften der Zunge widmet.

Hier gibt er den Ton an; er widmet vier Verse der Widersprüchlichkeit und Unvereinbarkeit der Zunge. Wenn er sagt: „Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir Menschen, die nach dem Bild Gottes geschaffen sind“, dann meint er mit ziemlicher Sicherheit den liturgischen Segen. Und wenn er vom Fluch spricht, meint er wahrscheinlich einen Fluch, der mit Zorn, mit wütender, zerstörerischer Rede zusammenhängt.

Zwei weitere Gebote, 1,19–20: Jeder Mensch soll schnell zum Hören, langsam zum Reden und langsam zum Zorn sein; denn der Zorn des Menschen bewirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes. Zornige, verderbliche Reden über andere, 4,11–12: Redet nicht schlecht übereinander, Brüder und Schwestern.

Wer über seinen Bruder lästert oder ihn richtet, lästert gegen das Gesetz und richtet es. Dies ist meines Erachtens ein Argument gegen jegliches Fluchen, schließt aber

wohl auch üble Nachrede und jede zerstörerische Rede ein, insbesondere im Hinblick auf Kapitel 4, Verse 11 und 12. Es geht also letztlich um den Zweck der Rede.

Im Rahmen eines Gottesdienstes, des liturgischen Segens. Erneut greift er auf diesen Aspekt des Gottesdienstes zurück, um ein echtes Problem der Widersprüchlichkeit zwischen dem, was wir im Gottesdienst sagen oder tun, und unserem Umgang mit anderen Menschen aufzuzeigen, wie er es in Kapitel 2, Verse 2 bis 4, getan hat. Man kann nicht so tun, als segne man die Person, Gott, und gleichzeitig den Repräsentanten, die Repräsentation dieser Person, einen Menschen, verfluchen. Hier bezieht er sich natürlich auf den Schöpfungsbericht der Genesis und die Vorstellung, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde.

Andere Menschen sind in diesem Sinne Gott für uns, so wie, gemäß Matthäus 25, die Schafe und die Böcke Christus für uns sind. Was ihr einem dieser Geringsten getan oder nicht getan habt, meine Brüder und Schwestern, das habt ihr mir getan oder nicht getan. Wir begegnen Christus im Umgang mit anderen, besonders mit den Armen unter uns.

Wir begegnen Gott in anderen Menschen. Wenn wir andere Menschen verfluchen, verfluchen wir Gott. Was wir anderen Menschen antun, tun wir Gott an, denn sie sind sein Ebenbild.

Es wird darüber gesprochen, dass dies hier im Kontext des liturgischen Segens, also im Rahmen des Gottesdienstes, präsentiert wird. Er ist einer der großen Auslegungsprediger, und es lohnt sich auf jeden Fall, eines seiner Bücher zu lesen oder sich eine seiner Aufnahmen anzuhören. Einer der großen Auslegungsprediger der letzten Generation war Paul Rees, kurz REES.

Er war viele Jahre lang Vizepräsident von World Vision International. Er arbeitete eng mit Billy Graham und auch mit Charles Colson zusammen, insbesondere in Colsons späteren Jahren im Gefängnisdienst. Er war viele Jahre Pastor der größten Gemeinde in Minneapolis und ein hervorragender Prediger, der die Bibel auslegte.

Er erwähnte jedoch eine Predigt eines anderen Predigers mit dem Titel „Die ersten zehn Minuten nach dem Segen“, in der es darum ging, wie die Menschen unmittelbar nach dem Segen im Gottesdienst miteinander reden. Es ging um den Klatsch und Tratsch, die Herabwürdigung anderer, die unter den Gläubigen zehn Minuten nach dem Segen üblich ist. Nun kommt er auf den Widerspruch zwischen dem Gegenstand der Rede in Vers neun und dem Urheber der Rede zu sprechen, einen Widerspruch in Bezug auf den Urheber der Rede in den Versen zehn bis zwölf.

Aus demselben Mund kommen Segen und Fluch. Meine Brüder, so soll es nicht sein usw. Der springende Punkt ist, dass Segen und Fluch aus derselben Quelle stammen.

Und der Punkt ist, dass dies der Natur widerspricht. Er sagt, dies stehe im Gegensatz zu dem, was wir in der Natur vorfinden. Sprudelt aus derselben Quelle etwa Süßwasser und Brackwasser? Kann ein Feigenbaum, meine Brüder, Oliven oder Weinstöcke tragen? Genauso wenig kann aus Salzwasser Süßwasser entstehen.

Dies widerspricht der Natur und ist daher pervers und grotesk. Beachten Sie im Übrigen die Groteske dieser Bilder. Konsistenz ist dem Universum selbst innewohnend, zumindest wenn wir die Natur im Lichte von Gottes besonderer Offenbarung in der Heiligen Schrift betrachten.

Und das bedeutet im Übrigen, dass Gottes Wille, Gottes Wesen, sich in der Natur und insbesondere in deren Beständigkeit ausdrückt. Es besteht also eine Übereinstimmung – und genau das ist zu erwarten – zwischen der Offenbarung Gottes in der Heiligen Schrift, die in Jesus Christus ihren Höhepunkt findet, und der Offenbarung Gottes in der Natur. Verwenden Sie theologische Kategorien, um zwischen besonderer und natürlicher Offenbarung zu unterscheiden.

Ich muss an dieser Stelle jedoch kurz innehalten, um zu sagen, dass wir, was diesen impliziten Bezug auf die natürliche Offenbarung betrifft, meiner Ansicht nach gemäß der Heiligen Schrift Gottes Offenbarung in der Natur nur dann richtig lesen, wenn wir die Natur im Lichte des Wortes Gottes interpretieren. Und genau das tut Jakobus hier. Vers 3,12b leitet zu 3,13 über, wenn er, wie in 3,12b beschrieben, darauf eingeht.

Eine Rede offenbart den wahren Charakter eines Menschen, so seine Andeutung. Wenn er sagt, Salzwasser könne kein Süßwasser mehr hervorbringen, offenbart das, was in der Natur entsteht, den Charakter dessen, der es hervorbringt.

Wie gesagt, das führt uns zu Vers 13, wo er nun vom Mundwerk zum Wesenskern des Menschen übergeht, der hinter dem Mundwerk steht. Ich denke, es ist ein guter Zeitpunkt, hier kurz innezuhalten, damit wir anschließend zu Jakobus 3,13 bis 3,18 übergehen können.

Dies ist Dr. David Bower in seiner Lehre zum induktiven Bibelstudium. Dies ist Lektion 24, Jakobus 3,1–12.